

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 202

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92. :: :: ::

Halver

Samstag, den 29. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Veranschlagung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

WTB Berlin, 28. Aug. 3 Uhr nachm. Großes Hauptquartier: Die englische Armee, der sich 3 französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich St. Quentin vollständig geschlagen und befinden sich in vollem Rückzuge nach St. Quentin. Mehrere tausend Gefangene, 7 Feldbatterien u. 2 schwere Batterien sind in unsere Hände gefallen. Südöstlich Mezieres haben unsere Truppen in fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten und am linken Flügel nach mehrtägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis östlich Epinal zurückgetrieben und befinden sich in weiterem siegreichen Fortschreiten.

WTB Berlin, 28. August. Der Bürgermeister von Brüssel teilt dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Generalquartiermeister von Stein.

Paris in Verzweiflung.

Frankreich ist in Verwirrung. Die Welt ist über die Kriegslage nicht mehr zu täuschen. Die Niederlagen müssen ausgegeben werden, wenn auch mit Drehen und Wenden. Jetzt wird der Sündenbock gesucht, der die Niederlagen auf dem Gewissen hat. Hätten sie gesiegt, so würde jeder das Verdienst beanspruchen.

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

44] (Nachdruck verboten)

Ihre Zunge versagte den Dienst, doch als Reinhold sich zögernd zum Gehen wenden wollte, da hob sie stumm flehend die Arme.

Immer noch ruhte ihr unnatürlich weit geöffnetes Auge auf seiner Gestalt, die ihr so seltsam verändert erschien. Auch sein Gesicht war entstellte. Man hätte glauben können, er sei dem Grabe entflohen.

Er blieb. Es marterte ihn, ihr liebliches Gesichtchen in dieser Erstarrung zu sehen. „Komme zu dir, mein Liebling“, sagte er weich, mit seiner tiefen ausdrucksvollen Stimme, „ich darf hier nicht bleiben, jeder Augenblick kann mich in eine furchtbare Gefahr bringen.“

Wieder hob sie die Arme, und in ihren Zügen spiegelte sich so namenlose Seligkeit, daß Reinhold nicht länger zögerte. Er trug die zarte Gestalt vorsichtig weiter in den Park hinein, dann, als Anneliese den Schlag seines Herzens spürte, wich endlich die Erstarrung, sie glitt zur Erde. „Ich habe dich wieder, Reinhold, oh, warum hast du mir das angetan?“

Anneliese, fühlst du dich stark genug, mich anzuhören? Es sind schreckliche Dinge, die ich dir mitzuteilen habe. Wirst du alles ertragen können?“

„Alles“, sagte sie flüsternd, „o Reinhold, ist dies kein Traum?“

„Nein, mein Lieb, es ist grausame Wirklichkeit, und doch so unendlich viel Gnade dabei. Wie hätte ich hoffen dürfen, je wieder in deine süßen Augen zu sehen? Und nun ist dieses Wunder geschehen, just in der Stunde, wo ich für immer davon wollte.“

Anneliese konnte dies alles nicht begreifen, aber sie wäre mit ihm gegangen bis ans Ende der Welt. Neues Leben flutete durch ihre Adern. Ihr Dasein gewann wieder Bedeutung für sie. Monatelang hatte ein Bann ihre Seele gefangen gehalten, der sich nun langsam, und das köstliche Gefühl des Geborgenseins durchströmte sie.

Sie schmiegte sich enger an seine Seite, hob sich auf die Fußspitzen und bot ihm die zarten, blassen Lippen zum Kuß.

Reinhold wich der Liebkosung aus. „Erst mußt du wissen, weshalb ein entehrender graufiger Verdacht auf mich ruht, Anneliese. Wenn du auch dann noch an mich glaubst, will ich trotz allem mein Schicksal preisen.“

„Ich werde stets an dich glauben, Reinhold, ohne Wanken, und wenn die ganze Welt gegen dich ist.“

Aus den Nachrichten der neutralen Länder (diesmal hauptsächlich über Kopenhagen, ein andermal ist es Rom, ein drittes Mal Haag) erfahren wir die Ereignisse in Frankreich. Zwischen dem bisherigen Kriegsminister Messimy und dem Generalissimus Joffre sind tiefgehende Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen. Der eine sagt, der andere taugt nichts, der andere beschuldigt den einen. Der Kriegsminister schilt den General Joffre in Belgien, wobei von unserer Seite zu bemerken wäre, daß wir von dieser Operation nicht viel gemerkt haben; auch die Belgier behaupten, daß die Franzosen sie im Stich gelassen haben. Die Stimmung in Paris ist sehr gedrückt — das verstehen wir schon eher. Ebenso, daß die Einnahme von Namur tiefen Eindruck gemacht hat, desgleichen die Niederlage der Engländer bei Mauberge. Also nach französischer Auffassung haben die Engländer diese Schlacht verloren; immer der andere. Die amtliche Darstellung der Heeresleitung, die von der beginnenden Defensive sprach, aus der man gelegentlich wieder zum Angriff vorgehen werde, ist wirkungslos geblieben. Man zweifelt in Paris schon (endlich) an den früheren Siegesmeldungen, viele rechnen mit dem baldigen Einzug der Deutschen in Paris und rüsten sich zur Flucht.

Vorläufig wird das Ministerium neugebildet. Auch der Kriegsminister Messimy rückt in die Verlenkung. Desgleichen wird der Gouverneur von Paris, General Michel, abgelöst; General Gallieni soll es werden. Um den Ehrgeiz anzulächeln, soll verfügt werden, daß während des Krieges die Offiziere außerhalb des Dienstalters befördert werden. Das neue Ministerium steht noch nicht fest. Vorläufig lautet die Liste: Präsident Viviani; Justiz Briand; Auswärtiges Delcassé; Inneres Malvy; Krieg Millerand; Marine Augagneur; Finanzen Ribot; Unterricht Sarraut; Arbeiten Sembat; Handel Thomson; Kolonien Doumergue; Landwirtschaft Fernand David; Minister ohne Portefeuille Jules Guesde.

Ein Ministerium der Angst, dem man die Verlegenheit ansieht. Männer aller Parteirichtungen zusammen-gewürfelt; vielleicht mit der Idee, nach deutschem Muster die Gegensätze ruhen zu lassen. Unser aller Freund Delcassé, einer der Hauptschreiber, wieder Minister des Auswärtigen, Millerand, der bekannte Sozialist, Kriegsminister, dazu einige Nullen, und der Arbeiterführer Guesde als Minister „ohne Portefeuille“ — damit man dem drohenden Volksaufstand gegenüber guten Willen zeigt.

Die ganze verzweifelte Schiebung zeigt, daß es schlimmer steht in Frankreich, und das sieht nun die ganze Welt. England, wie wird dir?

Wir werden immer und immer wieder an die Ereignisse von 1870 erinnert. Auch damals erst die großen Reden und die Siegesnachrichten. Der Kriegsminister Leboucq, gefragt, ob die Armee auch Karten habe, schlug an seinen Degen und rief: das ist meine Karte! Die Armee war „erzbegeistert“ und das Volk brüllte: „Nach Berlin!“ Dann der große „Sieg“ bei Saarbücken und die kühnhaften Siegestelegramme von Weißenburg, von Wörth. Nach Epinal aber war der Zusammenbruch nicht mehr zu verheimlichen. Da schob es einen auf den anderen, keiner wollte schuld sein. In Paris gab es Krawalle, in der Kammer tobten die Abgeordneten, alles schien Verrat. Da munkte Kaiser Napoleon den

Sie waren bis zu jener Allee gelangt, wo sie im Sommer so oft heimlich zusammengetroffen waren. Reinhold blieb stehen. Wie dumpfes Grollen klang es aus seiner Stimme, als er fragte:

„Glaubst du, daß ich einen Menschen berauben und ihn dann meuchlings ermorden könnte?“

Anneliese zuckte zusammen, die Schleier, welche ihr Gedächtnis so wohlthätig umhüllten, zerrissen plötzlich, sie erinnerte sich jener Augenblicke, wo man ihr von der Ermordung des Oheims gesprochen hatte.

„Träumte ich es nur, oder war es Wirklichkeit, Reinhold?“

Man sagte, du habest Onkel Harold getötet?“

„Kein Traum, Anneliese, der Verdacht ruht noch auf mir. Man verurteilte mich als Mörder zu schwerer Zuchthausstrafe, und nur meiner Geistesgegenwart danke ich es und einem besonderen Zufall, daß ich die goldene Freiheit atme. Ich suchte in meinen Taschen nach einem Bleistift, um meine Empfindungen zu notieren, und dabei stieß ich auf etwas Hartes, das durch das Futter der Tasche hindurchgerückt war und dort monatelang gesteckt hatte, ohne von den Polizisten entdeckt worden zu sein. Es war das kleine Medaillon, welches du mir in der Abschiedsstunde geschenkt hattest. Und als ich es heimlich öffnete und in dein süßes Gesicht blickte, nach mir — langem Schmachten diese schönen, seelenvollen Augen, wenn auch nur im Bilde, vor mir hatte, da packte mich plötzlich das heiße Verlangen nach dem Leben, die Sehnsucht nach dir, Anneliese, und der Drang war so übermächtig, daß ich, kaum wissend, was ich tat, entfloch.“

„Du bist der entsprungene Zuchthäusler, du, Reinhold?“

Nun war es doch, als wankte der Boden unter ihren Füßen. Aber seine Stimme brachte sie wieder zur Besinnung. „Ja, ich, Anneliese. Man sagt, ich habe deinen Oheim beraubt und dann erstochen. Die Beweise waren so schwerwiegend, daß man mir das Urteil sprechen konnte.“

„Aber das ist ja Wahnsinn! Und du konntest wirklich die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß ich — dich eines so abscheulichen Verbrechens für fähig halte?“

„Anneliese, du glaubst an mich, trotz allem?“

„Reinhold, wie unglücklich mußt du sein, daß dir solche Zweifel kommen. Ich schwöre dir bei allem, was mir heilig ist, daß ich an dich glauben werde für alle Zeit.“

„Und auch dem Zuchthäusler willst du treu bleiben, du mein Alles?“

„Würdest du mich denn verlassen, wenn ich im Unklug wäre, Reinhold?“

Oberbefehl über das Heer niederlegen. „Der Kaiser kommandiert nicht mehr“, lautete die Veröffentlichung, die das Volk beruhigen sollte. Bazaine wurde Oberfeldherr. Der Kriegsminister Leboucq trat zurück und wurde durch den Grafen Balitao ersetzt. Ohnmächtige Mittel, die natürlich nichts halfen. Und die jetzt nicht helfen werden, wenn man sie wieder anwendet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Staatssekretär des Innern hat den Antrag des Vereins der deutschen Zuckerindustrie abgelehnt, allgemeine Ausnahmen von den Vorschriften der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern zu gewähren. Es sind zurzeit noch zahlreiche arbeitslose Arbeitsfähige vorhanden, die zunächst Beschäftigung finden müssen. Die öffentlichen Arbeitsnachweisverbände und letzten Endes die Reichszentrale der Arbeitsnachweise im Reichsamt des Innern sind in der Lage, den Zuckerfabriken Arbeitskräfte nachzuweisen.

+ Der preussische Justizminister hat die Strafverfolgungs- und Strafvollstreckungsbehörden angewiesen, in Strafsachen gegen Personen, die zu den Fahnen einberufen sind, mit besonderer Sorgfalt zu prüfen, ob es nach Lage des Einzelfalles im Interesse der Rechtspflege unerlässlich ist, daß von der Befugnis, eine Unterbrechung der Verjährung herbeizuführen, Gebrauch gemacht wird.

Italien.

x Der Botschafter Italiens in Berlin, Herr Bollati, hat seine Rückreise nach Berlin angetreten. Bollati war vor vierzehn Tagen nach Rom gereist, um der italienischen Regierung über die wirkliche militärische Lage Deutschlands Bericht zu erstatten, da die italienische Öffentlichkeit durch die Agenturen Reuter und Havas mit Lügenmeldungen überschwemmt wurde.

Die deutschen Siege im Westen haben großen Eindruck in Rom und ganz Italien gemacht. Die Stimmung beginnt sichtlich zugunsten Deutschlands und Österreich-Ungarns umzuschlagen, besonders ist das aus der Presse ersichtlich. Die offiziöse „Agenzia Stefani“ betont nochmals bei der Besprechung des bevorstehenden Konklaves, Italien werde ihre von der überwiegenden Mehrheit des Landes gebilligte Neutralität aufrechterhalten.

Krieg.

Ansprache des Kaisers an die Truppen.

Nach dem großen Siege unserer Truppen in Lothringen versammelte, wie die Dortmunder „Trenonia“ berichtet, der Kaiser im Hauptquartier die Truppen zu einer Parade und hielt dabei die folgende Ansprache:

„Kameraden, ich habe euch hier um mich versammelt, um mich mit euch des herrlichen Sieges zu erfreuen, den unsere Kameraden in mehreren Tagen in heißem Ringen errungen haben. Truppen aus allen Gauen

„Berzeih mir, Liebling, ich sehe ein, wie mein Mißtrauen dich quälte. Und nun fange ich an, wieder zu hoffen. Du bist wieder mein, und dieses Bewußtsein gibt mir Heil und Mut. Ich werde mich gut verbergen und nicht eher ruhen, als bis der wirkliche Mörder entdeckt ist.“

„Ich helfe dir. Und der Himmel wird mit uns sein.“

Wir haben ja so unsagbar gelitten.“

Reinhold erzählte jetzt in Kürze die Geschichte seiner Verhaftung und Verurteilung.

Anneliese hörte ihm bebend zu. „Und nur um mich zu schonen, nimmst du all dies Schreckliche auf dich?“

„Ich hätte mich eher jeder Folter unterworfen, als daß dein Name von meinen Lippen gekommen wäre.“

Welcher Mann verrät denn auch diejenige, welche er liebt? Und ich liebe dich mehr als mein Leben, Anneliese.“

Minutenlang wurde es still zwischen ihnen. Das Ueberwältigende dieser Stunde kam ihnen voll zum Bewußtsein. Anneliese konnte ihr Glück noch immer nicht fassen, freilich verhehlte sie sich nicht, daß mit dem Beginn desselben auch Unruhe und neues Leid über sie kommen mußten.

Wenn Reinhold entdeckt und wieder festgenommen wurde, dann würde es schwer, fast unmöglich sein, seine Freiheit zu erwirken.

Als ich damals Abschied von dir genommen hatte, Anneliese, zog es mich gewaltsam noch einmal zum Park zurück. Und daß ich diesem Verlangen nachgab, ist mein Verhängnis gewesen. Ich traf den Grafen Harold, berichtete Reinhold, und er war aufgeregt und empört gegen mich. Dein Vetter muß uns belauscht und verraten haben, denn dein Onkel brachte ein Paket Banknoten mit, das er mir als Geschenk bot, wenn ich auf deinen Besitz verzichten wolle. Ich wies das Geld zurück, und das mochte ihm einen günstigen Eindruck machen. Er reichte mir zum Abschied die Hand und ließ mich nicht ungetröstet. Aus seinem ganzen Verhalten entnahm ich, daß es ihm zwar schwer wurde, seine Einwilligung zu geben, daß die Größe unserer Liebe ihn aber rührte und seinen Widerstand entwarf. Du kannst dir wohl vorstellen, daß ich trotz des Abschiedswehes eine heilige, tröstliche Befriedigung empfand und die Zukunft im rosigen Lichte sah.“

Wohlgemut wanderte ich eine Stunde später zum Bahnhof, fuhr Reinhold fort, „ohne eine Ahnung von dem entsetzlichen Drama zu haben, das sich inzwischen abgespielt. Unterwegs traf ich Doktor Struß, der mich aufsuchte, mit ins Schloß zu kommen. Auch jetzt wurde mir noch, und zwar mit vollster Berechnung, der Tod des Grafen verschwiegen. Unvorbereitet stellte man mich seiner Leiche gegenüber. Und dann erfolgte die Verhaftung.“

(Fortsetzung folgt.)

halsen in unwiderstehlicher Tapferkeit und unerschütterlicher Treue mit zu dem großen Erfolge. Es standen unter Führung des bayerischen Königssohnes nebeneinander und fochten mit gleichem Schweiß Truppen aller Jahrgänge, Aktive, Reserve und Landwehr. Diesen Sieg danken wir vor allen Dingen unserm alten Gott. Er wird uns nicht verlassen, da wir einsteilen für eine heilige, gerechte Sache.

Viele unserer Kameraden sind bereits im Kampfe gefallen. Sie starben als Helden fürs Vaterland. Wir wollen derselben hier in Ehren gedenken und bringen zu Ehren der draußen stehenden Helden ein dreifaches: Hurra, hurra, hurra!

Wir haben noch manche blutige Schlacht vor uns. Hoffen wir auf weitere gleiche Erfolge. Wir lassen nicht nach und werden dem Feinde ans Leder gehen. Wir verlieren nicht die Zuversicht im Vertrauen auf unsern guten alten Gott dort oben. Wir wollen siegen — und wir müssen siegen!

Die Kaiserparade mitten im Kriege bot ein ergreifendes Bild. Der härtige Landwehrmann stand neben dem mildegesichtigen Rekruten, der Kriegsfreiwillige neben dem altgedienten Frontsoldaten. Der Kaiser, der sehr frisch auslief, unterhielt sich leutselig mit den Kriegern, während er die Fronten abritt. Besonders an die Landwehrleute richtete er wiederholt das Wort. Ein Teilnehmer an dieser unergieblichen Kaiserparade teilt mit, daß am Abend ein Landwehrmann die folgende Ansprache an seine Kameraden hielt: „Ich bin ein einfacher Landwehrmann aus Reus und habe daheim ein Weib und sechs Kinder. Ich habe mich schon viermal freiwillig zur Front gemeldet, und immer hat man mich leider zurückgestellt.“

Ehrung der deutschen Sturzkämpfer.

Kaiser Franz Josef hat dem Major Schneider vom deutschen Sturzkampfbataillon, der sich bei den Kämpfen um Visegrad auszeichnete, die Eisene Krone mit der Kriegsdekoration in Eichenlaub verliehen.

Graf Zeppelin reist ins Feld.

Wien, 26. August.

Graf Zeppelin erklärte hier auf seiner Durchreise, daß er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe, man ihn aber nicht hat haben wollen, weil er ja schon ein alter Herr sei. Trotzdem aber wolle er ins Feld reisen. Bei seiner Abfahrt wurde er mit Schüssen begleitet.

Die furchtbare Lage Frankreichs.

Der Wiener spanische Botschafter erklärte im Gespräch mit einem Vertreter des „Neuen Wiener Abendblattes“, vom Ausbruch eines Aufstandes in Paris sei ihm nichts bekannt, doch sei die Lage für Frankreich furchtbar ernst. Nach den über jeden Zweifel erhabenen Angaben des deutschen Generalstabs sei die französische Armee im Zentrum durchbrochen und schon in der nächsten Zeit dürfte die deutsche Armee direkt auf Paris losmarschieren. Der Botschafter führte dann weiter u. a. aus: „Das große siegreiche deutsche Volk war aber stets von innigem Friedensbedürfnis befeelt. Wie groß und vornehm Deutschland die auswärtige Politik führt, dafür will ich Ihnen einen Beleg bieten. Ich erinnere an die Karolinenfrage. Deutschland hatte die Inseln als res nullius befehlt, und Spanien opponierte dagegen. Während sonst ein siegreiches Volk in solchem Falle ans Schwert klopft, hat Deutschland die Angelegenheit dem Schiedsrichteramte des Papstes unterbreitet, wohl wissend, wie das Urteil ausfallen würde. Deutschland hat mit edler Geste vor Spanien den Hut gezogen. Der Geist, der damals diese Haltung Deutschlands diktierte, ist bis zum heutigen Tag der traditionellen Geist der deutschen Politik. Es ist der Geist vornehmster Großzügigkeit und vor allem ehrlichster Friedensliebe. Wenn nun Deutschland jetzt mit Frankreich endgültige Abrechnung hält, so wird es sich nicht einen Frieden, sondern den Frieden sichern.“

(W. L. B.)
Nach Berichten aus Paris schreibt Clemenceau, der alte Deutschenfresser: „Deutschland hat seine ganze Macht gesammelt, um uns eine einzige Schlacht zu liefern. Diese soll also entscheidend, das einzige und letzte sein, mit einem Wort eine Schlacht, nach der man sich nicht mehr erhebt. Wenn der Deutsche Kaiser das glaubt, kennt er uns nicht. Aber darüber können wir nach der Schlacht sprechen.“ Herr Clemenceau hat eine düstere Vorahnung von dem Schicksal, das Frankreich bevorsteht. Abzuwarten wird sein, ob das Land sich nach „der“ Schlacht wieder erheben kann, wie er es hofft. Von deutscher Seite wird alles geschehen, um den Sieg so vollständig wie möglich zu machen und den Gegner ganz zu Boden zu schmettern.

Französische Truppen in Montenegro.

Wien, 26. August.

Mehrere Blätter melden, das französische Detachement vor Skutari sei gleich den übrigen Detachements abgezogen und habe sich nach Montenegro begeben. Die „Reichspost“ bemerkt hierzu: Wenn die Franzosen dort vielleicht an der Seite der Montenegriner zu kämpfen sich entschließen, wie das deutsche Detachement mit unseren Truppen bei Bardise, so wäre die Entwicklung des Deutsch-Französischen Krieges auf einem originellen neuen Kriegsschauplatz nicht ganz unmöglich. (W. L. B.)

Die Schlacht gegen die Fischerlogger.

W. L. B. Berlin, 26. August.

Zu der von uns wiedergegebenen Nachricht aus der „Gazette de Hollande“ vom 21. August, wonach vier niederländische Fischerboote in den Grund gebohrt und zwei gesunken sein sollten, teilt das holländische Generalkonsulat in Hamburg dem „Hamburger Fremdenblatt“ mit, es handle sich nicht um holländische, sondern um deutsche Fischerlogger, die zum Teil holländische, zum Teil deutsche Besatzung an Bord hatten.

Kanadische Kriegsfreiwillige für England.

In einem Privatbrief aus Kanada an den deutschen Konsul Rechner in Kopenhagen wird mitgeteilt, Kanada sendet 50 000 Mann dem Mutterland zu Hilfe, ferner 50 Millionen Dollar, 1 Million Säcke Weizen und ein Hospitalschiff mit Ärzten und Krankenträgern.

In England freut man sich schon auf die betroffenen Gefechter, die man in Berlin ob dieser furchterlichen Drohung machen wird. Was wird man wohl im deutschen Auswärtigen Amt dazu sagen? — fragen hämisch die Blide. Was man sagen wird. Ganz einfach: Nun, wenn schon! Wenn die Kanadier antworten, werden die Engländer ihre Prügel schon weggeben. Aber für die Kanadier wird auch noch eine Portion übrig sein.

Englands Feindseligkeiten gegen die Türken.

Konstantinopel, 26. August.

Taswir-i-Effiar berichtet: Die ottomanischen Unterthanen in Frankreich werden wie Feinde behandelt. In Marseille wurden sogar türkische Frauen tödlich beleidigt

und nackt auf die Straße gesetzt. Die türkische Botschaft in Paris hat Mahregeln getroffen, um die Heimfahrt der Ottomanen zu sichern. Fast alle ottomanischen Studenten haben Frankreich verlassen. (W. L. B.)

Russische Bülharbeit auf dem Balkan.

Wien, 26. August.

Die Abendblätter berichten über die in Konstantinopel, Bulgarest und Sofia herrschende Entrüstung wegen der unerhörten Sprache, welche die russischen diplomatischen Vertreter gegenüber den dortigen leitenden Staatsmännern führen, um sie zu bewegen, daß diese Länder sich Rußland anschließen. Dabei sollen deutsche Anspielungen auf das Los gefallen sein, das Stambulow getroffen habe. Die Blätter fügen hinzu, daß das brutale Vorgehen der russischen Vertreter selbstverständlich vollständig erfolglos geblieben sei. (W. L. B.)

Die Behandlung der Deutschen in Rußland.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitet folgende Rundgebung: In dem Wunsche, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, ist der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Botschafter, Herr Polo de Bernabé, vor einigen Tagen öffentlich in ritterlichster Weise den von der Deutschland feindlichen Presse im Auslande verbreiteten Verleumdungen entgegengetreten, wonach Angehörige der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten in Deutschland unmensliche Behandlung, Verfolgung und Verurteilungen zu erdulden hätten. Der Botschafter betonte demgegenüber ausdrücklich, daß nach den freiwilligen eigenen Versicherungen seiner Schutzbefohlenen die Fremden von Seiten der Deutschen mit aller ihrer mäßigen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden. Die strenge Unparteilichkeit, welche die neutrale Haltung Spaniens seinem Vertreter zur Pflicht macht, hat Herrn Polo de Bernabé veranlaßt, dem Auswärtigen Amt heute mitzuteilen, daß der mit dem Schutze der Deutschen in Rußland betraute Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika mündlich erklärt habe, ihm seien keinerlei Klagen über Mißhandlungen der 200 000 in Rußland wohnenden Deutschen zugegangen, er erhalte vielmehr täglich Briefe und Telegramme, in denen er gebeten werde, dahin zu wirken, daß den Russen in Deutschland ja kein Leid geschehe. Der spanische Botschafter bittet, auch diese Erklärung zu veröffentlichen. Wir entsprechen dem berechtigten Wunsche des Herrn Botschafters um so lieber, als sich die deutsche Presse von jeder unbegründeten und sensationellen Verdächtigung Rußlands in bezug auf Behandlung der in Rußland wohnenden Deutschen freigehalten hat, und als diese Versicherung des amerikanischen Geschäftsträgers zur Beruhigung aller derer dienen wird, die seit Wochen in Sorge und ohne Nachrichten über das Los ihrer noch in Rußland befindlichen Angehörigen sind.

Deutsche Frauen und Kinder fortgeschleppt.

Strasburg, 27. August.

Bei der Kaiserlichen Kolldirektion hat der Kolle einnehmer von Saales unter Eid zu Protokoll gegeben: Nachdem am 11. d. M. die Franzosen Saales passiert hatten, erschienen französische Gendarmen und nahmen acht Beamtenfrauen mit zwanzig Kindern, darunter solche im Alter von kaum drei Wochen, auf zwei Ochsenkarren mit sich fort und schleppten sie nach St. Die, wo sie vor einer Fabrik abgeladen wurden. Was weiter aus unseren Frauen und Kindern geworden ist, wissen wir nicht.

Die Österreicher bei Krasnik.

In Wien herrscht berechtigter Jubel über den Sieg bei Krasnik. Nach den Berichten der Kriegskorrespondenten der Blätter scheint die schwere Niederlage der russischen Armee eine Folge der weitestgehenden Umgehungen zu sein. Der Kampf war überall hartnäckig und der Erfolg der österreichischen Truppen vollständig. Der Ausgang der dreitägigen Schlacht von Krasnik wird voraussichtlich nicht ohne Einfluß auf die Vorgänge in Ostpreußen bleiben. Nun ist auch von Krasnik und Lublin, wohin die Russen verfolgt werden, noch ein weiterer Weg über Warschau nach den Gebieten, wo sich wichtige Kämpfe zwischen Deutschen und Russen vorbereiten, so wird doch General Rennenkampf, der russische Oberbefehlshaber auf dem östlichen Kriegsschauplatz, immerhin mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß ihm in absehbarer Zeit die siegreich vom Süden vordringenden Österreicher in die linke Flanke fallen.

Die tapferen Honveds.

Die österreichischen Truppen zeigten die höchste Tapferkeit. Nicht nur die Heers-, sondern auch die Honvedkavallerie leistete das Äußerste an Ausdauer und Wagemut. Einzelne Eskadronen gingen russische Schützengraben an und nahmen sie so, daß man den Schneid der Truppe zügeln mußte. Eine hervorragende Affentat der aus Honvedkavallerie bestehenden 5. Kavallerie-Division wird nachträglich bekannt. Die Division hatte am 16. August die schwierige Aufgabe, die russische Grenzbesetzung am Brzuz zu durchbrechen, um festzustellen, ob sich dahinter stärkere Kräfte befanden. Bei Satanow gelang die Erzwingung des Übergangs und der Einbruch in russisches Gebiet. Unsere Kavallerie stieß südwestlich von Kuzmin auf überlegene feindliche Kavallerie, die von Infanterie unterstützt wurde. Der Feind wurde trotzdem von den Ungarn in die Flucht getrieben. Die Verfolgung stand erst am nächsten Abschnitt des Smotrizbaches still, wo sich bei Gorodok russische Verstärkung festgesetzt hatte. Obwohl der Angriff nicht Sache der Reiterei war, griffen die Honveds den Feind in seiner besetzten Stellung an, wobei sie größere Verluste erlitten. Der Kampf bewies, daß in dieser Gegend stärkere russische Kräfte stehen. Nach Lösung ihrer Aufgabe quartierte sich die Division bei Satanow ein. Nachts überfielen Ortsbewohner, vermutlich verstärkt durch versteckt gehaltene Soldaten, die schlafenden Honveds, von denen sie eine Anzahl töteten. Daraufhin wurde der Ort strafweise niedergebrannt. Nach diesem Vorfall sammelte sich die Honved-Division wieder vollkommen schlagfertig. Die genaue Angabe der Verluste während des Vorstoßes und infolge des Überfalls ist noch unmöglich, da einzelne kleinere Abteilungen und Reiter sich erst auf einem weiten Umweg an das Gros anschließen können.

Das Schütze-Lanzschiff an der Arbeit.

Über das Luftschiff „Schütze-Lanz“ sagt ein Korrespondent, das Luftschiff sei dreimal in das feindliche Feuer gekommen, ohne Schaden zu nehmen, und habe dreizehn Stunden in der Luft verbracht. In der Nähe von Zwangorod sei es in wahre Garben von Gewehrgeschossen geraten. Südöstlich von Lublin erhielt es Infanterie- und Artilleriefeuer gleichzeitig aus beiden Flanken. Fünf- und zwanzig Gewehrgeschosse durchbohrten die hinteren Gaszellen. Die russischen Schrapnells verfehlten ihr Ziel und explodierten weit weg vom Ballon. Ein Sprengstück flog in die Gondel, ohne Schaden anzurichten. Die Verletzungen der Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgebeffert. Der Kommandant des Ballons konnte zahlreiche Beobachtungen melden. Die Besatzung, die unverletzt blieb, fand im Hauptquartier eine enthusiastische Auf-

nahme.

Strafjustiz in Lothringen.

Das Dorf Dahlheim vom Erdboden getilgt.

Die „Mörchinger Nachrichten“ melden aus Dahlheim in Lothringen: Nachdem am 20. d. Mts. aus den Häusern der Ortschaft hinterläßt auf unsere Truppen geschossen wurde, wurde auf Befehl das Dorf in Grund und Boden geschossen und dem Erdboden gleichgemacht.

Dahlheim lag im Kreise Chateau-Salins und zählte 286 Einwohner. Anschließend an diese Nachricht des Wolffschen Bureaus geben wir den folgenden Bericht aus Zweibrücken: Neben einer Reihe Verwundeten und Gefangenen transporte traf dieser Tage auch die sechzigköpfige männliche Einwohnerschaft aus dem Dorf Dahlheim an der deutsch-französischen Grenze in Zweibrücken ein. Handelte sich um etwa 65 Personen im Alter von 17 bis 80 Jahren. Über den Grund ihrer Festnahme wird folgendes gemeldet. In den Kämpfen südlich von M. kamen unsere Truppen auch an das Dorf Dahlheim. Die Bewohner versicherten auf Befragen, daß der Feind Ortschaft vollständig geräumt habe, worauf ein bayerisches Infanterie-Regiment den Befehl erhielt, in Dahlheim einzurücken. Nach dem Einmarsch ertönte im Rücken der Soldaten plötzlich wütendes Schnellfeuer, das aus allen Öffnungen, Fenstern und Dachlukern der Häuser kam. Die Einwohner hatten die Franzosen versteckt und sich teilweise selbst am Feuern beteiligt. Wer auf frischer Tat ertappt wurde, erhielt sofort seine Strafe durch Niederschießen, die übrige Einwohnerschaft wurde abgeführt und wird ihre Teilnahme an dem menschenfresserischen Überfall des näheren festgestellt werden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. Aug. Der Reichsanzeiger veröffentlicht auf vier Spalten die erste Verlustliste, die Mannschaften preussischer, und bessiger Truppenteile umfaßt.

Berlin, 27. Aug. Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Preussischen Staatsministeriums fand gestern eine Beratung der beteiligten Preussischen Ressorts über die Vorbereitung einer Hilfsaktion für die Provinzen Ost- und Westpreußen statt. Es geben unverzüglich Kommissare der beteiligten Minister nach dem Osten ab.

Berlin, 27. Aug. Der Andrang der Kriegsfreiwilligen zu den deutschen Fahnen ist nach wie vor so stark, daß die zwei Millionen schon überschritten sind.

München, 27. Aug. Die Münchener Journalisten- und Schriftstellervereine beabsichtigen, beim Reichsverband der deutschen Presse den Antrag zu stellen, mit römischen und anderen italienischen Kollegen sofort Fühlung zu nehmen, damit die italienische Presse über die Kriegenachrichten des Auslandes aufgeklärt wird.

München, 27. Aug. Bei dem Gefangenentransport Nürnberg-Grailsheim wurde zwischen Schnelldorf-Erlrichshausen ein Unteroffizier der Begleitmannschaft, der sich aus dem Wagenfenster herausbeugte, von einem französischen Gefangenen gepackt und aus dem Wagen herausgeworfen. Der Überfallene erlitt einen Beinbruch. Der Täter wurde auf der Stelle erschossen.

Nachen, 27. Aug. Wie deutsche Verwundete erzählen, feuerte vorgestern Abend die Bevölkerung von Löwen auf eine Abteilung Fußtruppen, worauf mehrere Häuser zusammengefallen wurden.

Trier, 27. Aug. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte fünf belgische Frantireurs wegen entsetzlicher Greuelthaten zum Tode. Die Verurteilten wurden heute morgen in den Matheiser Schießständen erschossen.

Rom, 27. Aug. Wie hiesige Blätter melden, kündigt das französische Kriegsministerium an, daß ein General Joffre der Befehl ergangen sei, das Oberelsaß zu räumen, um alle verfügbaren Truppen nach dem Norden zu werfen, wo sich das Schicksal des Krieges entscheide.

lokales und Provinzielles.

Salver, den 29. Aug. 1914.

1526 Sieg Sultans Solimons d. Gr. über Ludwig II. von Ungarn bei Mohacs. — 1808 Hermann Schulze-Dehnsch, Begründer der Genossenschaften, geb. — 1847 Schriftsteller Moritz v. Egidy geb. — 1862 Giuseppe Garibaldi wird mit seiner Freischar vom Obersten Pallavicini am Aspromonte gefangen genommen. — Schriftsteller Maurice Maeterlinck geb. — 1910 Einverleibung Koreas in Japan. — Romanchriftstellerin Ursula Jöge v. Manteuffel gest.

□ Lieber Wechsel als gar keine Zahlung. Zahlreiche Kaufleute haben bei ihren geschäftlichen Transaktionen das Prinzip, ihre Zahlungen in bar zu leisten, d. h. keine Wechsel zu geben. Gegenwärtig geraten diese Firmen, da Zahlungen bei ihnen selbst entweder gar nicht oder ungenügend eingehen, in Verlegenheit, wenn sie an dem Prinzip festhalten, und es kommt vor, daß sie sich eher dazu entschließen, auch ihrerseits überhaupt nicht zu zahlen, als Wechsel an Zahlungsstatt zu geben. So läßt sich jenes Zahlungsprinzip an sich ist, so scheint den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin, denen Klagen über diese Dinge vorgetragen werden, die Rücksicht darauf, daß der Lieferant Zahlungsmittel, in diesem Falle Wechsel, erhält, wichtiger zu sein, zumal da der geschäftliche Ruf derjenigen Firmen, welche entgegen ihrem geschäftlichen Prinzip jetzt aus der allgemeinen Lage heraus Wechsel an Zahlungsstatt geben, dadurch gar nicht beeinträchtigt wird. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin richten an die Gewerbetreibenden die Bitte, in dieser Hinsicht den Wünschen ihrer Geschäftsfreunde nach Möglichkeit entgegenzukommen. — Was in Berlin recht ist, dürfte anderswo billig sein. Jeder muß den Zeitläuften Rechnung tragen und Rücksicht auf andere nehmen, soweit es geht.

□ Über die Bekanntgabe der Verlustlisten sind ganz genaue Vorschriften erlassen, die es jedem ermöglicht, recht bald Einsicht in die Listen zu gewinnen. So hat der preussische Minister des Innern bekanntgemacht: „Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden: 1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers“ und „Königlich Preussischen Staatsanzeigers“ veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, die das „Armeeverordnungsblatt“ erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen. 2. Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten überhandt werden, um sie in ihren Bureaus und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszuliegen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrats- als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizeipreverbureaus. 3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, die den betreffenden Kreisen angehören, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszuliegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen. 4. Im übrigen ist die Einrichtung eines Post- (Einzel-) Abonnements auf die Verlustlisten in Aussicht genommen.“

s Belfort. Immer wieder geht in der Bürgerchaft die Frage um, ob Belfort noch nicht bald falle. Demgegenüber kann nur darauf hingewiesen werden, daß wir im Oberelsaß nicht den Schwerpunkt der kriegerischen Aktionen zu suchen haben. Die Einnahme von Belfort hätte einstweilen wenig Zweck, wird infolgedessen nicht versucht und kann jetzt nicht erwartet werden. Wie die amtlichen Berichte mitgeteilt haben, geht von Heeringen

Bunte Zeitung.

Was man Herrn Schebeko erzählte. Von der Reise des russischen Botschafters am österreichischen Hofe, Schebeko, nach der Schweiz wird folgende Episode berichtet: Die österreichische Staatsbahndirektion hatte dem russischen Botschafter, der am 16. August durch Innsbruck nach der Schweiz fuhr, einen Sonderzug mit aller Bequemlichkeit zur Verfügung gestellt, was die Schweiz nicht so ohne weiteres tat. In Buchs erklärte nämlich der Schweizer Beamte, den österreichischen Zug nicht durchlassen zu können und die Durchfahrt des Herrn Schebeko nur gegen Barzahlung zu gestatten. Großes Ersäunen beim Russen und seinem Sekretär! Doch es sollte noch anders kommen. Es entspann sich nämlich zwischen dem Sekretär und dem Bahnbeamten folgender Dialog: „Können Sie uns Zeitungen beschaffen?“ — „Bitte, da broben das Mädele hat welche. Es ist noch Zeit zu kooft.“ — „So sagen Sie mir wenigstens kurz die neuesten Nachrichten!“ — „Nützlich ist halt gefalle!“ — „Nützlich, nicht möglich!“ — „Kann ich sein, aber 's isch halt Tat-fache!“ — „Und sonst?“ — „Ja, richtig, taufend Kofafe sein bei Miescho zurückgeschlagen worn von galizischen Jungschuttruppen!“ — „Kofafen zurückgeschlagen? Nein, das gibt's nicht, ein Kofafe weicht nie zurück!“ — Darauf der Schweizer wieder: „'s isch möglich, aber 's sein halt vierhundert lot liege gebliebe.“ — Dem Sekretär verging die Lust, weitere Fragen zu stellen.

Die Landwehr auf der Wacht im Osten. Von der deutsch-russischen Grenze ist in Stettin, wie die „Ostsee-Zeitung“ mitteilt, folgende vom 17. d. M. datierte Feldpostkarte eines Landwehrmannes eingelangt: „Nachdem nun die erste Zeit der Mobilisation vorüber ist, hat das Gassen und Gassen ja schon nachgelassen. Zielbewußt und kalten Blutes steht mein altes Landwehr-Regiment dem Feinde gegenüber, wutentbrannt über die an Frauen und Kindern verübten Greuelthaten. Alles Leute von 30 bis 40 Jahren, alles Familienväter, und doch von einer Begeisterung, die jeder Beschreibung spottet. Leider sind wir hier im Osten zur Defensiv gezwungen. Könnten wir angreifen! — Gnade Gott den Russen! Selbsttaten sind hier schon von Patrouillen vollbracht worden, die von unbegrenztem Mut und Todesverachtung zeugen. Mein Zug hat gestern bei einem Übungsschießen 91 Prozent geschossen, das sind von 100 Schuß 91 Treffer auf 800 Meter gegen kleine Kopfscheiben in hügeligem Gelände. Hauptmann und Major brachen in laute Bewunderung aus, und ich konnte vor Freude über diese Leistung die Tränen nicht zurückhalten. Ja, ja, die Landwehr hat es mit ihrer Ruhe schon 70/71 gemacht.“

Eine Warnung für unsere Krieger. Die „Dorfzeitung“ veröffentlicht folgende durchaus begründete Warnung: Die Truppen, die nach dem westlichen Kriegsschauplatz ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser vielfach Falltüren nach dem Keller haben, und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870/71 unsern braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der, dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Wandschränken sei gewarnt. Es gibt in jedem Haus sichtbare Wandschränke, aber auch viel versteckte Hohlräume. Und dann mögen sich die Krieger auch vor den offenen Vorräten und vor der Absinthflasche, die in vielen Häusern zu finden ist, hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnung den im Feld Stehenden übermitteln.

Segensworte aus dem Gefängnis. In einer der Läden, die im Landesgefängnis in Mannheim gefest werden, wurde ein Fettel gefunden, auf dem folgende rührenden Worte zu lesen waren: „Wer du auch sein magst, Empfänger dieser Liebesgabe (die in die betreffende Lade eingelegt war). Ich habe die Götter gebeten, daß schonend

sie dir zur Seite stehen. — Wenn Du im Gewußt der Schlacht stehend, vom Tode tausendfach bedroht bist. — Ob Du arm und heimatlos gleich mir, oder mit den Gütern dieser Erde gesegnet bist, ein treuliebend Weib verlassend, dem Ruf der Königstrompete folgest. — Als Unbekannten begleite Dich meine Gedanken durch die Fährnisse des Schlachtgetümmels. Mögest gesund Du und lorbeergerühmt aus Feindesland zurückkehren in die Arme Deiner Lieben! Gott segne Dich — lebe wohl!“

Die Kriegsbummellei. Im Kriege lockt sich das feste Band, das der sprichwörtliche Drill den deutschen Soldaten anlegt. Es geht äußerlich „bummeliger“ zu als in Friedenszeiten. Als 1871 die Mannschaften eines thüringischen Infanterie-Regiments aus dem Kriege wieder in ihre Garnison zurückgeführt waren und es wieder an's vorchriftsmäßige Exerzieren ging, hielt der Feldwebel ihnen die folgende donnernde Strafpredigt: „Ihr Kerls denkt wohl, die Bummellei vom Krieg hier fortsetzen zu können? Ihr wißt ja gar nicht mehr, wozu ihr überhaupt da seid. Der Zauber mit dem Kriege ist nun zu Ende. Jetzt fängt der Ernst wieder an.“

Aus feldpostbriefen.

Neben der offiziellen Berichterstattung aus dem deutschen Hauptquartier, die uns bereits von so vielen großen Siegen zu erzählen wußte, geht die private durch Feldpostbriefe einher. Sie bringt uns gar manche bemerkenswerten Einzelheiten und bildet gewissermaßen die vielschichtige Chorbegleitung zu der kräftigen Grundmelodie der Generalfeldpost.

Von der deutsch-belgischen Grenze.

In der „Magdeburger Zeitung“ schreibt in herzlichst freundlichst Ton ein deutscher Krieger von der deutsch-belgischen Grenze u. a.:

Ich sitze hier mit meinen 52 Mann — fünf habe ich allerdings verloren, die liegen irgendwo in anderen Nestern, teilweise krank, teilweise auf Stationen — in einer fast vollkommen ausgebrannten Stadt auf dem Schlachthof, in einem Schweinestall, auf einem Strohlager. In der Nacht vom Sonntag haben hier die Einwohner die Station überfallen. Ein Offizier und mehrere Mann sind gefallen. Dafür sind alle Männer des Ortes nach Deutschland abgeführt, und ist die halbe Stadt in Brand gesteckt. In den folgenden Tagen gingen wieder die Kanallereien los, und so fand nach und nach fast alle Häuser in Flammen aufgegangen. Es treiben sich nämlich noch immer Franktireurs in den Wäldern herum und kommen auch nachts über die Grenze herüber. Gerade hier sind die verheest beifälligen Wallonen. . . . Brot ist schwer zu bekommen. Bier überhaupt nicht; aber Selt, Rotwein und Zigarren in Masse, auch Kartoffeln. Da vorläufig noch gar nicht abzusehen ist, wann wir hier abziehen, habe ich einen regelrechten Kochdienst eingerichtet. Zwei Küher stehen zum Mästen im Stall, so'n Krieg ist doch teilweise eine ganz alltägliche Sache. Heute morgen hatte mein Burche die Kaffeebohnen nicht gemahlen, sondern mit dem Hammer klein geklopft, weil die perli. . . . unsere Kaffeemühle und die Wurstmaschine geklaut haben. Da flogen nach jedem Schluck — Sieb war auch nicht da — die Bohnen. Diesmal ungefährlich. Die Butter ist noch von 1870 übrig geblieben. Sie hat einen pfeifinen haut gout.

Von feindlichen Flugzeugen verfolgt.

In der „Brandenburger Zeitung“ wird der Brief eines deutschen Fliegers vom westlichen Kriegsschauplatz veröffentlicht, dem wir folgendes entnehmen:

Am vergangenen Sonntag lag unsere Truppe noch in der Garnison, und ich bekam am Abend desselben Tages den Befehl, morgen früh mit Tagesanbruch zum Flug in Feindesland zu starten. Die Aufgabe war folgende: Von der Garnison über eine französische Festung nach Frankreich hinein, von dort westlich der Maas das Gelände nach französischen Verteidigungslinien abzufuchen und zurückzulegen. Die Länge der Strecke beträgt etwa

300 Kilometer. Zunächst ging es in westlicher Richtung. In einer halben Stunde war ich bis auf 1200 Meter geflogen und kurz vor der Stadt angelangt. Von hier ging es der französischen Grenze zu und plötzlich machte mich mein Beobachter, Oberleutnant A. auf kleine schwarze Rauchwolken vor uns aufmerksam, und ich wußte sofort, daß wir von feindlicher Artillerie beschossen wurden, und ich flog deshalb auf 2000 Meter, trotzdem wollte das Feuer nicht aufhören. Da die Schiffe aber nicht mehr unserer Flugbahn folgten, sondern fast immer in derselben Höhe kreierten, so haben wir uns um und bemerkten, daß uns drei feindliche Flugzeuge verfolgten, aber bald unserer Sicht entwandten. Später hörten wir, daß zwei feindliche Flugzeuge von unserer Artillerie heruntergeschossen waren. Einem Flugzeugführer waren vom Geschütz beide Hände weggerissen worden. Mit einem dreifachen Hurra flogen wir nun über die Grenze (dies hatte ich mir mit meinem Beobachter vorher schon verabredet), bis vor einen aus dem Kriege 1870-71 bekannten Schlachtfeld, wo wir bis dahin wieder ohne Hindernis gekommen waren. Hier bemerkten wir von Süden her lange Truppenreihen auf Nordosten zu marschieren. Wir umkreisten einmal den Ort und wollten nun die Maas abfliegen. Von nun an wurden wir fast andauernd beschossen. Ich sah u. a., wie ein Bataillon Infanterie auf einer Straße Halt machte, die Gewehre abnahm und sich anschießt, auf uns zu schießen. Stumm, gleichgültig und ruhig sah ich auf meiner Taube und war gespannt, was nun kommen würde. Plötzlich bemerkte ich ein leichtes Zittern im ganzen Apparat, das war alles. Wie ich später sah, hatte die eine Tragfläche 4 Löcher, die von Infanteriegeschossen herrührten, abgenommen. Aber ohne den Kurs zu ändern, ging es weiter. Von B. drehten wir wieder östlich zu. Was wir sonst gesehen haben, muß verschwiegen werden. Nach 3 1/2 stündigem Flug landeten wir glatt und fuhren nun im Automobil zum Armeeoberkommando, um dort unsere Meldung mündlich zu überbringen. Zum Schluß sagte uns der Stabskommandierende von unserer Armee, daß die Meldung ohne Zweifel von sehr großer Bedeutung ist, reichte uns beiden die Hand und bedankte sich.

Aus dem Osten.

Aus einem Bimalk im Osten schreibt ein deutscher Soldat an seine Mutter (der Brief ist in der „Magdeb. Ztg.“ zum Abdruck gelangt) u. a. folgendes:

Gestern wurden wir gegen 10 Uhr vormittags alarmiert. Schon von weitem hörte man den Kanonendonner. Die 1. Division hatte von Stallupönen aus ein russisches Armeekorps auf den Hals bekommen. Also: 2. Division zur Hilfe! Um 1 Uhr fuhren wir in Stellung. Vor uns ein wunderbarer Blick nach Russland. Sämtliche Ortschaften der Grenze in Flammen, dazwischen staken die russischen Bataillone. Bald haben wir sie ausgetauscht. Unsere Infanterie hatte sie aus ihren Stellungen geworfen und buhlt! saufen unsere Geschosse in die zurückgehenden Massen, daß es spritzte. 1600 Meter Entfernung. Mit bloßem Auge konnte man die furchtbare Wirkung sehen. Dazu im Grund das wahnsinnige Getöse der Infanterie- und Maschinengewehre. Wir hatten die Russen im Wurfschleffel. Wie die Wahnfinnen liefen sie — also aufgeprokt zur Verfolgung. Im Galopp ging es in den Grund. Was gibt ein Mensch, ein einzelner in diesem wilden Ringen. Über tote Pferde und Menschen saufen die Geschütze. Ein Bild, welches man nie wieder vergißt. Verloren russische Maschinengewehre, Telephonwagen, zerrissene Eisenbahnschienen, Russen, die auf den Knien lagen und um Gnade bitteten, ein toller Wirbel von Wülfen. Dann ging's an langen Kolonnen vorbei, Gefangene in breiten braunen Uniformen, zerrissen und verhungert. 1800 Mann haben die beiden Divisionen und den Oberst des Regiments, dessen Wackelflappe hier zur Aufbewahrung beiliegte, gefangen. In weiteren vier Feuerstellungen haben wir den Russen dann noch an der richtigen Stelle Granatsplitter eingelegt. . . . Ein zweites russisches Armeekorps kommt auf unsern linken Flügel — wir gehen in unsere Verteidigungslinie bei Gumbinnen zurück. Ankunft dort 9 Uhr vormittags. Hier graben wir uns bis zur Nasenspitze ein und warten.

Katholischer Gottesdienst in Halver.
Sonntag, den 30. Aug. cr.
Morgens 10 Uhr: Sohamt mit Predigt.
Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr u.
Mittwoch abend 8 Uhr:
Privatandacht.

Evangelisches Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 30. Aug.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-
schule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Nachm. 5 1/2 Uhr: Jünglings-
verein.
Nachm. 6 1/2 Uhr: Jungfrauen-
verein: Bibelbesprechung im
Vereinshaus.
Dienstag und Freitag Nachm.
3 1/2 Uhr: Strümpfstricken.
Dienstag, Donnerstag und
Samstag abend 8 3/4 Uhr:
Gebetsstunde.

Blaukreuz-Verein Halver.
Cölnerstraße 3
Sonntag, den 30. Aug.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungs-
bund.
Nachm. 5 Uhr: Gebetsversamm-
lung.
Nachm. 4 1/2 Uhr: Bibelstunde
in Ramscheid.
Mittwoch abend 9 Uhr: Gebets-
versammlung.
Freitag abend 9 Uhr: Gebets-
versammlung.

Wir bitten, die genauen
Adressen der aus der
Gemeinde Halver einberufenen
Krieger an Frau Lehrer Rit-
tinghaus oder Frau Herrn.
Küster abzugeben, damit die
gestrickten Socken u. abgeschickt
werden können.

Der Vorstand
des Frauen- und Jungfrauen-
Vereins Halver.

Ia. neues Sauerkraut
frisch eingetroffen.
Ernst Neuser, Halver.

Jüngeres propädes
Dienstmädchen
gesucht
Ernst Meisenhölter,
Halver.

Welt-
Kriegskarte
per Stück 50 und 75 Pfg.
Wilh. Bell jr., Halver.

Zur Herbstdüngung
empfehle:
Thomasmehl,
Knochenmehl,
Kainit,
Ammoniak-Superphosphat
9x9,
40%iges Kali.

G. Zimmermann, Dhl (Bez. Cöln).
Sämtliche Düngemittel stehen
unter strengster Kontrolle der
landwirtsch. Versuchsstation.

Feldpostkarten
Feldpostbriefumschläge
sind zu haben in der Buch-
handlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Rucksäcke
empfiehlt
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Kreisverein vom Roten Kreuz.
Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise
Mena bei mir noch weiter eingegangen von:
M. G. B. Wiesengrund und Wiebelsaat bei Meinerzhausen 100,— M.
Firma Dönneweg & Co. G. m. b. H. überreicht
durch Herrn Th. Ged
Jungfrauenverein Oberrahmede 300,— „
Gesammelt im Amte Lüdenscheld 50,— „
Landwirtschaftlicher Hauptverein Lüdenscheld 922,15 „
Herrn Superintendent Repp-Hülsheld 500,— „
Herrn Superintendent Repp-Hülsheld 50,— „
Mena, den 28. August 1914.

Der Landrat: Thomée.

Blumenkohl
Rotkohl
Weißkohl
Wirsing
Gurken
Bestellungen auf Einmach-
gurken nimmt entgegen
Fritz Bangert Halver.

Patente-Techn. Büro
Kochling
Hagen/W.
Elberfeld-
derstr. 37
Tel. 1412
Joh. H. Hövel Jng.
Hauptdirektor
a. d.
Auskunft
kostenlos

Vollmer L. = B.
Oberbrügge.

Samstag, den 29. August cr.
abends 8 Uhr

Generalversammlung.
Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt gegeben.
Wegen Wichtigkeit der Tages-
ordnung ist allseitiges Erscheinen
erforderlich
Der Vorstand.

Die nächste Turnstunde
für sämtliche Abteilungen findet
Samstag, den 29. Aug. abends
8 1/2 Uhr statt.
Der Turnwart.

Bereinfachte
amerikanische
doppelte Buchführung,
wesentliche Vorteile gegenüber
der bisherigen Methode bietend,
wie
bedeutende Zeiterpar-
nis, bessere Uebersicht u.
Zusammenfassung der
Buchungen, rasche, leichte
Erlernung usw.

Zur Erteilung eines Kur-
sus — unter Garantie des
Erfolges — sowie Einrichtung
der Bücher u. empfiehlt sich:

Louis Rüggeberg,
Lüdenscheld.

Telefon 522 — Paulinenstr. 3.
öffentlich angestellter und ge-
richtlich beeidigter Bücherrevisor
und Handels-Sachverständiger.

Handwerkervereinigung
Halver.
Sonntag, den 30. ds. Mts.,
nachm. 4 Uhr

Berammlung.
Tagesordnung wird in der
Berammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Mobilisations-Bürgerwehr
Halver.

Die An- und Abmeldung der
Tagespatrouillen (zwischen 6
Uhr morgens und 6 Uhr abends)
hat von heute ab bei Herrn
Hauptmann Krugmann zu er-
folgen. Für Nachtposten bleibt
die seitherige Meldung (Feuer-
wehr-Wachhaus) bestehen. —

Landwehrverein Oberbrügge.

Die Frauen und Töchter
der Mitglieder des Landwehr-
vereins werden gebeten, inner-
halb 8 Tagen je 1 Paar
wollene Strümpfe an den 1.
Vorstandenden Adolf Berghaus
abzuliefern. Die Strümpfe
sollen den in nächster Zeit an
die im Felde stehenden Rame-
raden abzufendenden Feldpost-
paketen beigelegt werden. In
Frage kommen 80 Paar
Strümpfe.

Der 1. Vorsitzende.

M. G. B. Liedertafel
und
Arion' Halver.

Sonabend, den 29. ds. Mts.,
abends 8 Uhr

Zusammenkunft
in der Turnhalle zu einer ge-
meinsamen Besprechung

Das Erscheinen aller Mit-
glieder erbitten.
Die Vorstände.

Tafel-Del
Weineijig
Gisigessen
Frau Ww. C. Rausberg, Halver.



Landwehr-Verein
Halver.

Sonntag, den 30. August cr,
nachm. 5 Uhr

Außerordentliche
Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:
Kriegshilfe.
Um zahlreiches und pünkt-
liches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Deutscher Flottenverein
Ortsgruppe Schalksmühle.

Generalversammlung,
am Dienstag, den 1. Sept. cr.,
abends 8 1/2 Uhr im Lokale
des Herrn W. Wedder.

1. Jahresbericht.
2. Rassenbericht.
3. Aufruf des Präsidenten an
den deutschen Flottenverein.
4. Vorstandswahl.
Die Versammlung ist unter
allen Umständen beschlußfähig.
Der Vorstand.

Bergisch-Milchverwertungsverband
Ortsgruppe Schwenke.

Samstag, den 29. ds. Mts.,
abends 8 Uhr

im Lokale des Herrn Emil Schulte
in Ennepe

Berammlung.
Tagesordnung:
Verwendung des Reservefonds.
Das Erscheinen sämtl. Mit-
glieder erforderlich.
Der Vorstand.